

Waltraud Kis  
Ein Sack voller ES



WALTRAUD KIS

Ein Sack  
voller ES

---

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE

---

ROMAN

© 2026 Waltraud Kis

Illustrationen:

Verena Kis, Mischa Skorecz, Waltraud Kis (KI-unterstützt)

Covergestaltung: Michaela Hoferova

Druck und Vertrieb im Auftrag von Waltraud Kis:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

ISBN Softcover: 978-3-99192-757-0

ISBN Hardcover: 978-3-99192-709-9

ISBN E-Book: 978-3-99192-756-3

Dieses Buch basiert auf wahren Ereignissen, wurde jedoch teilweise fiktionalisiert. Zum Schutz der Privatsphäre wurden Namen, Daten und Orte geändert.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für alle meine Kinder.

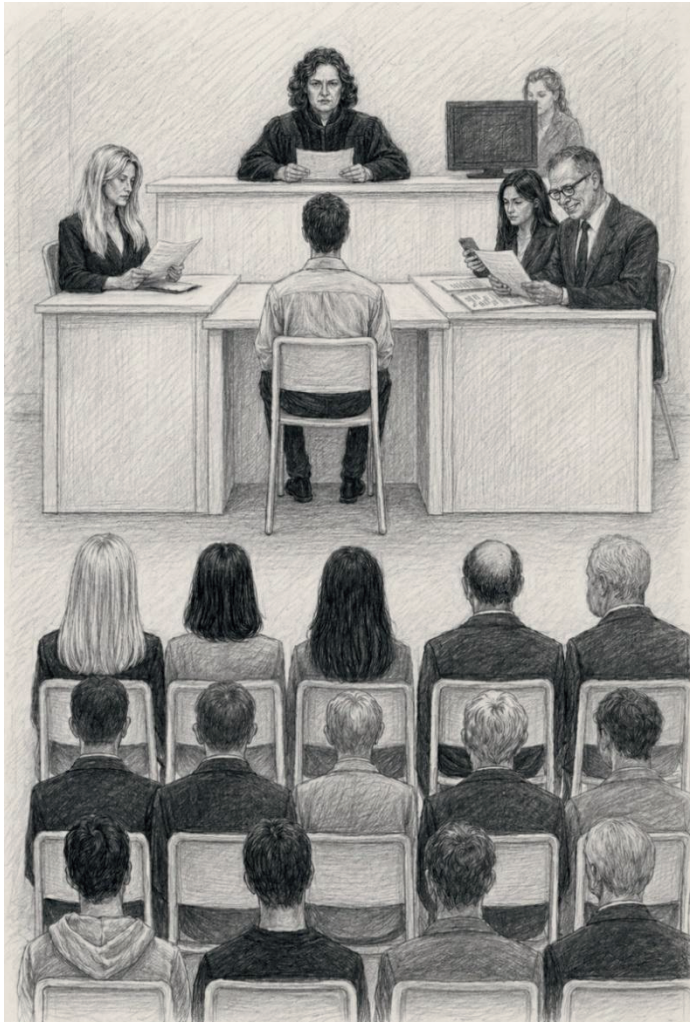


Begegnungen öffnen den Blick  
auf neue Welten – und auf uns selbst.



## Inhalt

1	Warum sollte mein Vater lügen?	11
2	Schattenbilder	36
3	So viel Macht	57
4	Fluchtlinie	73
5	Bis hierher – und dann weiter	90
6	The Game	122
7	Die Entdeckung Europas	129
8	Endstation Sehnsucht: Wien Hauptbahnhof	143
9	Zu Hause unter Fremden	164
10	Zimmer mit Zukunftsaussicht	193
11	Zwischen den Instanzen	215
12	Freiheit ist Vielfalt	228
13	Begegnungen	234
14	Wie hast du's mit der Religion?	260
15	Lernen unter fremden Sternen	269
16	no matter what they say	274
	Zwei Welten	288



# 1 Warum sollte mein Vater lügen?

»Sagen Sie mir Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und woher Sie kommen!«

Wie ein Messer schneidet die Stimme der Richterin das Gemurmel im Saal ab. So, wie ihre Schritte kurz zuvor die Wartenden – allesamt Karims Freunde und seine österreichische Familie – am Gang auseinandergetrieben haben, ohne ein Wort, ohne einen Blick, nur durch das laut klappernde Stakkato ihrer Absätze, so verschafft sie sich nur mit diesem einen Satz absolute Aufmerksamkeit.

Die beiden jungen Frauen im Zuschauerbereich werfen sich erstarrt Blicke zu, mit weit aufgerissenen Augen, wagen kaum zu atmen. Auch ohne Teil jenes wortlosen Einvernehmens zu sein, das man Zwillingen nachsagt, sind diese Blicke verständlich. Hatte sich tatsächlich jemand die Richterin als stilles, sanftes Wesen vorgestellt?

Der Raum ist totenstill. Kühl, modern, weiß. Weiße Wände, weiße Möbel, alles streng parallel ausgerichtet. Vorne bilden die Tische ein exaktes Rechteck. Karims Tisch steht genau in der Mitte des Verhandlungsraums Nummer 12 am Bundesverwaltungsgericht<sup>1</sup>. Er sitzt mit dem Rücken zu denen, die ihm Halt geben.

Sie sind da, hinter ihm an der Wand, auf langen Reihen weißer Sessel. In der vorderen Reihe Ida, seine österreichische Mutter, mit ihren Zwillingstöchtern, Sophie und Kathi. Dahinter

---

<sup>1</sup> Entscheidet als Zweitinstanz über Beschwerden in Asylangelegenheiten.

seine Freunde, viele aus dem Fußballverein, sowie Oskar und Tom, die Partner von Sophie und Kathi. Ebenso dort ist sein Bruder Reza. Auch zwei ältere Herren sitzen unter seinen Freunden: sein Pate und Mentor Matthias und Bernd, Idas Partner. Sie alle stärken ihm den Rücken, bilden ein Schutzschild, zeigen der Richterin: Hey, wir sind hier, du entscheidest für oder gegen uns alle!

Allesamt recht blass durch den fulminanten Auftritt der Richterin, kolorieren sie dennoch diesen makellos durchgestylten Schwarz-Weiß-Film, in den sich die Richterin so nahtlos einfügt: ein imponierender, pechschwarzer Talar, ebensolche mittellangen Haare und ein sehr helles Gesicht – unbewegt, entschlossen, selbstsicher.

Ist sie menschlich? Wird sie zulassen, Karim kennenzulernen?

Neben ihr verschwindet die unauffällige Schriftführerin fast völlig hinter dem großen Monitor. Links, von Karim aus gesehen, ordnet seine juristische Vertreterin konzentriert ihre Unterlagen. Matthias hat für Karim eine erfahrene Asylanwältin engagiert, doch die musste in letzter Minute absagen. Sie hat die junge Anwärtlerin geschickt.

Ihr gegenüber sitzt eine junge Frau mit arabischem Aussehen, offenbar die Dolmetscherin. Daneben der Beamte des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl<sup>2</sup>. Er vertritt die Entscheidung der Erstinstanz: Rückführung nach Afghanistan. Die Dolmetscherin legt ihr Smartphone weg und blickt abwartend auf Karim.

»Herr Mazari«, fragt die Richterin, sie spricht langsam und deutlich, »was ist Ihre Muttersprache?«

---

<sup>2</sup> Kurz BFA, 1. Instanz bei Asylverfahren

»Dari.«<sup>3</sup>

»Verstehen Sie Farsi?«

Karim nickt. Über alles, was seine Flucht betrifft, soll er in seiner Muttersprache sprechen. Wenn es um sein Leben hier geht, darf er wählen.

Die Dolmetscherin übersetzt auf Farsi die erste Frage der RichterIn.

Karim räuspert sich: »Karim Mazari, geboren am 24.1.1380<sup>4</sup> in Sharistan.«

Er bemüht sich, seine Stimme fest klingen zu lassen, aber alle hinter ihm im Saal kennen ihn gut genug, um seine Nervosität zu spüren.

Die RichterIn wendet sich an die dunkelhaarige Frau, die Zahlen auf einen Zettel kritzelt. Ihre Stimme füllt erneut den Raum, laut, unmissverständlich: »Frau Horvath, helfen Sie mir bitte!«

Das »Bitte« lässt diesen Satz nicht weniger fordernd klingen.

Die Dolmetscherin wirft einen Blick auf ihre Notizen und hebt dann den Kopf: »13.4.2001«.

Die RichterIn blättert in dem Stoß Zettel, der vor ihr liegt. »Ja, Herr Mazari, dieses Geburtsdatum – 13.4.2001 – haben Sie angegeben.« Sie spricht klar, bestimmt, laut. »Haben Sie eine Tazkira oder woher wissen Sie es?«

Karim räuspert sich erneut. »Nein, ich habe keine Tazkira. Mein Vater hat das Geburtsdatum auf die letzte Seite unseres Korans geschrieben.«

---

<sup>3</sup> Afghanistan hat zwei Amtssprachen: Dari (eine Form von Farsi – Farsi wird auch im Iran gesprochen) und Paschtu.

<sup>4</sup> In Afghanistan gilt der iranische Kalender. Er setzt mit der Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina ein. Nowruz (= neuer Tag), der Jahreswechsel, fällt auf den Frühlingsanfang.

Tazkira ... Wie soll er erklären, dass er erst in Europa gehört hat, dass es eine Tazkira gibt? Er weiß nicht mehr genau, wann und wo ihm dieser Ausdruck zum ersten Mal begegnet ist. In Griechenland? In Ungarn? Irgendwann wirft ihm ein Polizist dieses Wort hin, umgeben von fremden Wörtern, die er genauso wenig versteht wie dieses.

»Tazkira!«

Er fühlt sich noch dünner, noch blasser als sonst. Klein. Er hat keine Ahnung, was der Mann von ihm will. »Tazkira!« Er versucht, das Wort zu verstehen, weiß nicht, in welcher Sprache der Polizist mit ihm spricht. Sein Schulterzucken, seine Ahnungslosigkeit – irgendetwas daran macht den Polizisten wütend. Der Polizist spricht lauter, kommt näher, wiederholt das Wort, als ließe es sich in Karim hineindrücken. Denkt der, Gewalt würde seine Worte übersetzen?

Karim ist aber klar: Will er Österreich erreichen und seinen Bruder je wiedersehen, muss er da durch. Muss das ertragen.

Tage später erfährt er von einem anderen afghanischen Mann, dass Tazkira ein Begriff aus seiner Muttersprache ist. Ein Ausdruck für etwas, das beweisen soll, dass man geboren wurde. In Europa ist die Tazkira jedenfalls vom ersten Tag an Thema und Problem zugleich. Immer wieder.

In seiner Heimat war sein Geburtsdatum egal, die Jahreszahlen allgemein waren egal. Keiner fragte danach. Sein Vater, das weiß er, wurde in einem besonderen Jahr geboren: im Jahr des großen Sturms, in dem die Hälfte aller Häuser in der Region zerstört wurde. Dieser Sturm hatte seinem Vater einen schwierigen Start ins Leben beschert.

*»Es gibt Kinder, die kommen ohne Schutzengel auf d' Welt.«*

Ida hat Karim vor einigen Monaten Musik eines österreichischen Liedermachers vorgespielt. »Den musst du auch

kennen!« Ihr Standardsatz – verwendbar für Kaiserschmarren, den Großglockner, Kreisky oder eben Ludwig Hirsch. Sie sprechen über den Text, und als sie ihm »Schutzengerl« erklärt, stellt er sich vor, wie seines pausenlos hinter ihm herrennt, keuchend, ohne einen Moment der Ruhe. Das Schutzengerl seines Vaters liegt indessen faul im Schatten eines grasenden Schafes und sieht das ganze Chaos lieber aus der Ferne an.

Die Geburtstage seiner Eltern und seiner Geschwister kennt er nicht. Solche Dinge merkt man sich als Kind nicht und niemand spricht darüber. Er weiß, für kleine Kinder wird an deren Geburtstag ein Huhn geschlachtet, manchmal auch ein Schaf. Vage kann er sich an eines seiner eigenen Geburtstagsfeste erinnern, sehr gut aber an ein Fest seiner Schwester Shirin. Vor Kurzem hat er mit seinen Eltern am Telefon nachgerechnet: Shirin ist drei Jahre jünger als er, so wie er ungefähr drei Jahre jünger ist als Reza und dieser drei Jahre jünger als Maryam, die Älteste.

Es ist wahrscheinlich Shirins vierter Geburtstag, ein besonderes Fest, größer als sonst, warum, weiß er nicht mehr. Sein Vater hat ein Schaf geschlachtet und alle Nachbarn kommen zum gemeinsamen Festmahl. Wie Reza, Maryam und er selbst ist auch Shirin knapp nach Jahresbeginn geboren, also am Anfang des Frühlings.

Er rennt mit den anderen Kindern vor dem Haus herum, wirbelt Staub auf, bis er die Erwachsenen auf der langen Terrasse nur noch verschwommen wahrnimmt. Er weiß, dass sie da sind. Sie sitzen hinter der niedrigen Mauer auf dem Teppich und sehen alles. Sie trinken Chai aus gläsernen Bechern, lachen und unterhalten sich.

Karim oder eines der anderen Kinder holt sich hin und wieder dampfenden, süßen Tee von den Müttern. Die Männer

bilden einen eigenen Kreis auf dem Boden, in der Mitte steht ein rundes, festliches Tablett. Als Karim hochläuft, kommt die Mutter gerade mit einer frischen Kanne. Sie reicht ihm einen Becher, ihre Hand riecht nach Zucker und Kardamom. Dann nimmt sie wieder bei den Frauen auf dem dicken Teppich Platz und lehnt sich an die Wand zum Vorzimmer. Karim stellt den Becher ab, ohne zu trinken und ist schon wieder weg.

Vor der Terrasse breitet sich das Tal aus. Es zeigt sich endlich wieder lebendig, wie neu erwacht, hat Farbe bekommen. Karim mag die Weite und das Gefühl, dass man einfach loslaufen könnte und nie stehen bleiben müsste. Dahinter steigen die Berge auf, hart und trocken, wie riesige Steinhaufen. Sie umschließen das kleine Dorf mit den verstreuten Häusern. Für Karim sehen die Häuser so aus, als hätte jemand sie ins Tal, zwischen die Berge gewürfelt. Das Haus der Mazaris liegt am Beginn des Dorfes, oben am Hang, direkt am Fuße der braunen Berge. Hier hält sich das Grün noch, doch ein paar Schritte höher wird alles steil, steinig und staubig. Die Alten nennen die Berge »Braune Drachen«. Karim mag diesen Namen. Er klingt gefährlich und tröstlich zugleich, als würden die Berge über das Dorf wachen.

Unterhalb des Hauses erstrecken sich die großen Felder bis hinunter zum Bach. Er weiß, wie wichtig dieses Wasser für das Dorf ist. Im Sommer, wenn das Bachbett nur noch karg und trocken ist, steht immer jemand aus dem Dorf an ihrem Brunnen und füllt ein großes Gefäß.

Gemüse, Mais und Weizen zeigen üppige Frische. Endlich wächst wieder alles! Hühner laufen dicht am Haus vorbei. Die Ziegen, die Karim und seinen Geschwistern eben noch im Weg standen, haben sich hinter das Haus zurückgezogen. Die beiden Kühe sind gar nicht erst nach vorn gekommen. Wenn Karim dort herumtollt, verschwinden sie meistens.

Vor Kurzem hat der Frühling und mit ihm auch das neue Jahr begonnen. Die Schafe sind bereits auf der Weide, oben in den Bergen, wo es eine der wenigen hochgelegenen grünen Stellen gibt. Jeden Monat holt sie ein Dorfbewohner ab, um sie hinaufzutreiben. Dann sind sie einige Zeit fort und Karim stellt sich vor, wie sie klein und weiß zwischen den Braunen Drachen grasen.

Karim hat einen spitzen abgebrochenen Stock in der Hand und verfolgt damit seinen Bruder, der viel schneller ist und wie ein Blitz hinter der Hausecke verschwindet. Aus dem Augenwinkel blickt Karim auf das Haus und die davorliegende Terrasse, um sicherzugehen, dass seine Eltern ihn nicht beobachten. Sein Vater würde ihm mit nur einem einzigen Blick zu verstehen geben, dass er das sofort zu unterlassen hat. Er sitzt in der Mitte der Terrasse auf dem großen Teppich. Er hat alles im Blick, doch hinter das Haus kann er nicht sehen.

»Du entkommst mir nicht!« Karim keucht und schwingt sein Schwert mit seinem dünnen Kinderarm über dem Kopf, während er Reza nun den kleinen Bach entlang hetzt.

Reza blickt sich kurz um, er möchte sehen, was der kleine Bruder im Schilde führt. »Gib den Holzprügel weg!«, ruft er, »du tust dir weh, wenn du fällst!«

Karim denkt überhaupt nicht daran. Jetzt ist der Vater weit weg. Reza ist beinahe eingeholt, nur noch ein paar Schritte. Reza springt über die großen, kantigen Steine, die den Bach säumen, Karim hinter ihm her. Der Bach ist trüb, höchstens knietief, von Weitem sieht er mit den niedrigen Schilfpflanzen wie ein grünes Band aus. Reza hat beim Umdrehen Zeit verloren. Karim ist fast bei ihm, er hört sein eigenes Keuchen. Reza macht einen Satz über das Wasser auf die seichte, schilfbewachsene Stelle in der Mitte, auf die Insel. Karim trennen nur noch ein paar Schritte von seinem Bruder. Er springt auch. Da,

wo er landet, ist Rezas Rücken, der ihn bremst. Ein dumpfer Schlag – und er klatscht hart ins schlammige Wasser ...

Reza schreit. Karim hört es nur gedämpft, es tut weh, die Schulter tut weh, alles tut weh.

»Es tut so weh!«

Nur sein Schwert ist noch da, abgebrochen, aber er hält es fest in der Hand. Das neue dunkelrote Hemd ist völlig zerfetzt. Durch den Schlamm, das Wasser und die an ihm klebenden nassen Gräser kann er gar nicht sehen, was so blutet und so weh tut. Weinend führt er die Faust immer wieder zur linken Schulter, das Schwert lässt er nicht fallen.

»Oh, nein, was ist passiert? Karim! Kleiner Bruder! Was hast du?« Reza kniet nun neben ihm, Karim spürt seine Hände in den Haaren.

»Komm, steh auf, gehen wir nach Hause, ich helfe dir!«

»Das tut so weh, ich kann nicht!«

Reza versucht vorsichtig, die kleinen Steine und das abgestorbene Gras aus der Wunde an der Schulter zu zupfen, aber Karim stößt seine Hand immer wieder weg.

»Komm, Karim, wir gehen zu Mama!«

Karim möchte nur hier sitzen bleiben und sich nicht bewegen. Weinen will er gar nicht, aber er kann es nicht aufhalten. Irgendwann steht er doch auf – jetzt will er nach Hause. Das Hemd hängt auf der linken Seite in Fetzen auf seinem nassen Körper. Er merkt, wie etwas Warmes über die Haut läuft.

»Komm, schmeiß den Stock weg und halt dich bei mir fest!«

»Neeeeeinnn!« Er schaut Reza an, er gibt das Schwert nicht her! Er drückt es fest an sich. Es ist kalt und glitschig. Seine Kleidung klebt an ihm, ist schwer vom Wasser. Seine Hände sind voller Schlamm. Er hockt sich wieder auf den Boden.

»Okay, okay, ist gut, gib mir den Stock, ich trage ihn.« Reza hält ihm die Hand hin. »Komm, ich trage ihn!«

Karim schaut ihn an. Lange. Dann lässt er sein Schwert los und Reza hilft ihm hoch. Schritt für Schritt gehen sie nach Hause. Reza trägt das Schwert.

»Kind, Karim-Jan, was ist passiert?« Die Stimme der Mutter klingt weich und zugleich erschrocken. Sie beugt sich zu Karim hinunter. Er ist nass, schmutzig und weint still vor sich hin, ohne recht zu wissen, warum die Tränen nicht aufhören. Die Mutter nimmt seine Hand, ihre Finger sind warm.

»Komm, wir schauen uns das an!«

Karim lässt sich kraftlos Richtung Küche ziehen. Jeder Schritt tut weh. Als sie an der Tür zum großen Zimmer vorbeikommen, hören sie die Stimme des Vaters, lauter als sonst. Schärfer. Er ist ein ruhiger Mann, doch nun scheint er richtig wütend auf Reza zu sein.

Karim schnappt nur Bruchstücke auf: »... er ist noch ein kleines Kind, du musst vernünftig sein ... der Ältere ... kämpfen, noch dazu mit Stöcken ...«.

Er zögert kurz, wagt aber dann doch nicht, hineinzugehen.

Selbst in der Küche hört er den aufgebrauchten Vater noch. Die Mutter geht zum Ofen und schöpft warmes Wasser aus dem Topf. Karim zieht sich aus und hält der Mutter das schmutzige Gewand hin. Er hat es heute zum ersten Mal getragen, sie hat gestern noch daran genäht, bis es dunkel war. Zu Shirins Fest sollten alle Kinder neue traditionelle Kleidung tragen.

Für Maryam, seine ältere Schwester, hat sie blaue Kleidung genäht, nicht das Hellblau, das hier überall zu sehen ist, sondern ein strahlendes, kräftiges Blau. Den Stoff hat sie bereits seit Langem zu Hause, der Vater hat ihn einmal mitgebracht, als er in Quarabagh Werkzeug für den Acker gekauft hat.

Der Stoff ist etwas Besonderes. So wie das Fest.

Karim bekommt diesmal auch neue Kleidung, das passiert selten. Meist sind Rezas Sachen noch gut erhalten und Karim trägt sie, wenn sie dem großen Bruder nicht mehr passen. Manchmal muss die Mutter die Hosen ausbessern. Die langen, weiten Hemden, die lose über den Hosen getragen werden, wandern fast immer von Reza zu ihm. So zerfetzte Kleidung wie die, die Karim ihr nun vors Gesicht hält, das ist neu.

»Ach Karim, um das Gewand kümmere ich mich später. Jetzt will ich mir darüber keine Gedanken machen. Du blutest. Ich muss deine Wunde reinigen. Und du musst dich beruhigen!«

Die Mutter spricht leise, tröstend. Dazwischen hört Karim noch Babas Stimme aus dem anderen Raum. So wütend!

Baba ist kein Mann vieler Worte. Doch wenn Karim oder seine Geschwister nicht gehorchen oder sich der Mutter gegenüber respektlos verhalten, dann müssen sie seinen Ärger schon mal spüren. Sie sollen ja schließlich zu wohlherzogenen und ordentlichen Menschen werden! Aber im Grunde ist er ein herzensguter Mensch, der alles für seine Familie tut.

Und Reza? Was wird er jetzt wohl vom Vater hören?

Ein anderes Bild drängt sich in Karims Erinnerung. Das einzige Mal, als der Vater davor so wütend gewesen war.

Er und Reza waren noch ziemlich klein, vielleicht vier und sieben Jahre alt, Reza hat gerade erst mit der Koranschule begonnen. Sie spielen oben am Berg hinter dem Haus und finden eine Schildkröte. Zuerst denken sie, es ist ein Stein und versuchen, mit einem Stock Löcher in den Panzer zu bohren. Plötzlich steht der Vater hinter ihnen.

»Aus! Hört sofort auf!« Er schreit sie an: »Was macht ihr mit dem kleinen Tier? Lasst es sofort in Ruhe! Was seid ihr nur für hartherzige Kinder! Geht weg von hier!«